

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Gesellschafts- und Vereins-Nachrichten.

Gesellschafts- und Vereins-Nachrichten.

1. Der zweite Vorsitzende, Herr Stadtrat Ernst Friedel, ist zum Ehrenmitglied der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin gewählt worden.
 2. Se. Excellenz der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Dr. Bosse, hat unserem Ausschuss-Mitgliede Herrn Oberlehrer Dr. Arthur Krause den Titel „Professor“ verliehen.
 3. Wohnungsveränderungen:
Herr Kaufmann Karl Heller, NW., Lüneburgerstr. 21.
-

Bericht über die 4. (2. ausserordentl.) Versammlung des II. Vereinsjahres

Mittwoch, den 21. Juni 1893, nachmittags.

Wanderfahrt nach Friedrichshagen.

Auf dem Bahnhof in Friedrichshagen waren ca. 50 Mitglieder mit ihren Gästen eingetroffen. Ohne Aufenthalt begab sich die Gesellschaft nach dem in der Wilhelmstrasse gelegenen Etablissement der vormals Gladenbeck'schen Bildgiesserei. Hier begrüßten uns die Herren Direktoren Langlotz und Rudholzner und übernahmen in liebenswürdigster Weise die Erklärung des sehr umständlichen Verfahrens. Durch die geschickte Führung und die grosse Geduld im Erklären ermöglichten sie es wohl jedem, in der kurzen Zeit einen Einblick zu thun in die Entstehung der modernen Bronzedenkmäler. In der Werkstatt wird zuerst das Gipsmodell des Künstlers in einzelne Teile zerschnitten. Über diesen werden nun mit Hilfe von Thon und Gips die sogenannten Kappen hergestellt, welche alsdann, wenn man so sagen darf, die Negativs sind, indem sie einen Hohlraum einschliessen, der dem betreffenden

Stück gleicht. Der Hohlraum wird mit flüssiger Gelatine gefüllt und diese gleich darauf wieder ausgeschüttet, wobei an den Wänden eine dünne Schicht haften bleibt. Hierauf werden die Kappen auseinandergenommen, die Gelatineschicht mit dünnflüssigem roten Wachs überpinselt und letzteres noch mit einer Schicht Colophonium überzogen. Diese Lagen stellen die spätere Bronzestärke dar. Hiermit sind die Vorbereitungen für den Guss beendigt. Zu dem Zweck wird das Stück in die Brennmasse eingepackt, wobei man gleichzeitig in diese Gussröhren aus Colophonium einbettet, welche oben mit einem Einguss-trichter beginnen und unten mit einem Ausflusstrichter endigen. Die fertige Form, welche einen unförmigen Klumpen darstellt, kommt in den Brennofen. Hier schmilzt das Schmelzbare heraus und die Brennmasse, sog. Fürstenwaldererde, wird steinhart. Nachdem letztere sorgfältig abgekühlt ist, wird sie zum Guss aufgestellt, und je nach ihrer Grösse wird das geschmolzene Metall aus mehreren Tiegeln oder aus einem Flammofen hineingegossen, bis es oben übersteht. An der reichen Menge von Material konnte man die einzelnen Stadien und die ungemaine Sorgfalt der Behandlung verfolgen. In der Arbeit befanden sich Teile der Germania vom Bildhauer H. Cauer in Berlin für das Kaiser- und Kriegerdenkmal in Alzey, ferner Teile zum Adler, Kranz und Neptun für das Kaiser Wilhelm I. Denkmal in Bremen von Robert Bärwald. Ist das Gussstück fertig, so kommt es in die Ciselier- und Monteurwerkstatt, wo die Gussröhren abgefeilt, die Unebenheiten an den Rändern beseitigt, die Schraubenlöcher gebohrt werden u. s. w. Hier sahen wir den prachtvollen Kopf zu dem Kaiser Friedrich III. Denkmal für Elberfeld von Professor G. Eberlein, ferner die fertige Statue des Markgrafen Friedrich von Baden-Durlach für Karlsruhe, modelliert von H. v. Weltring. Auch den menschlichen Torso unseres Mitgliedes Carl Schütz konnten wir in zwei Grössen betrachten und die Sorgfalt der Arbeit in der Wiedergabe der feinsten Muskelzüge erkennen. Die Gipsmodelle für derartige Figuren von verschiedener Grösse werden gleichzeitig nach einem grossen Modell mit Hilfe der Reduktionsmaschine hergestellt; eine solche ist ein verstellbares Gerüst, ähnlich einem Pantographen; während nun der Arbeiter an der langen Seite der Maschine mit einem Stift über das Originalmodell hinfährt, beschreiben weiter ab zwei andere Griffel auf den kleineren Modellen dieselben Bewegungen und arbeiten daher auf ihnen dieselben Linien aus. Zum Schluss erregten noch die Sturzformen das allgemeine Interesse, es handelt sich bei ihnen um Zinkguss, wofür eine Form vorhanden ist, welche mit dem geschmolzenen Metall angefüllt und dann schnell wieder geleert wird, hierbei bleibt eine dünne Schicht hängen, welche beim Aufklappen der Form das betreffende Stück darstellt. Durch weitere Behandlung wird dem Zink vollkommen das Aussehen der Bronze gegeben. Beim Abschiede sprach der I. Schriftwart,

Ferdinand Meyer, den Herren Direktoren für ihre freundliche Führung den Dank aller Teilnehmer aus.

Es war fast 5 Uhr geworden, bevor sich die Gesellschaft unter den dichten Baumkronen des Restaurants Bellevue wieder vereinigt hatte. Im Anblick der ausgedehnten Wasserfläche des Müggelsees wurde der Kaffe eingenommen. Der Himmel war trübe. Um 6 Uhr bestiegen wir den Dampfer; derselbe brachte die Gesellschaft zunächst am nördlichen Ufer entlang und an den neuen Berliner Wasserwerken vorüber, welche sich in ihrem roten altmärkischen Backsteinbau sehr anmutig zwischen den hohen Kiefern präsentierten. Hier im Anblick der Müggelberge hielt Ferdinand Meyer folgende Ansprache an die Schiffsgesellschaft:

„Mit altem, düsterem Fichtenwald bedeckt, blicken die Müggelberge, das Hauptgebirge der Kurmark, eingeschlossen von dem Müggelsee und einer verzweigten Seeenkette der Dahme, weit hinaus in das Land. In grauer Vorzeit bildeten diese Berge unzweifelhaft den Semnonen eine gesicherte Zufluchtsstätte gegen die von Osten her vorgedrungenen slavischen Völker, — Jahrhunderte hindurch umtobt von den Kämpfen des Germanen- und Slaventums und von den späteren Einzelkämpfen des Wendenkrieges.

Liegt es in unserer Aufgabe, die geschichtlichen Thatsachen in ihrer objectiven Wirklichkeit festzustellen, so kann doch nichts die Annahme verhindern, dass die rings vom Wasser umgebenen Berge mit ihrem höchsten Punkte in Norddeutschland bis zum Harz den heidnischen Bewohnern zu einem Burgwall gedient haben, dessen wesentliches Merkmal: die Vertiefung einer solchen Bergkuppe, hier vorhanden ist; oder dass diese eine Ding-, Gerichts- und Opferstätte gewesen sei.

Von der Sage unwoven sind Berg und See. Auf der mittelsten Kuppe des steilen Höhenzuges (etwa da, wo jetzt der Aussichtsturm aufragt) soll eine Jakzo-Burg gestanden haben, mit der die Einmauerung der jugendschönen Gemahlin des letzten Wendenfürsten verknüpft ist. Eine andere Mythe vom „Weissenstein“ am Teufelssee mit der verwünschten Prinzessin hält eine Vergleichung mit der Herthasage aus. Tief unten auf dem Grunde des Sees soll ein versunkenes Schloss ruhen, das einst auf der Bergeshöhe gestanden. Alljährlich in der Johannismacht steigt eine Jungfrau von bestrickender Schönheit — jene Prinzessin — aus der feuchten Tiefe, setzt sich auf den „weissen Stein“ am Uferstrand und flicht unter Seufzen und Weinen ihr wallendes Haar. Zuweilen erscheine sie auch als Schwan, der einsam und traurig auf dem nächtigen See seine Kreise ziehe. Als die Prinzessin noch droben im Schloss residierte und ihre Bewerber

spröde zurückgewiesen, hätten die alten, darob erzürnten heidnischen Gottheiten das Schloss und seine Besitzerin nebst allen Schätzen in die Tiefe des Sees gestürzt. Nur ein edler Jüngling könne die Verwünschte erlösen. Sobald er in der Johannisnacht sie dreimal beim Namen gerufen, steige die Jungfrau herauf; dann müsse er sie, umdrängt von bösen Geistern, auf seinen Armen lautlos um die Kirche in Köpenick tragen; sobald dies zum dritten Male geschehen, sei der Bann gelöst, das Schloss steige wieder empor, und in dasselbe halte das neuvermählte Paar seinen Einzug.

Eine dritte Sage ist die von der „wilden Jagd“. Zu Zeiten lasse sich hier ein Getöse von Hörnern und Rüdengebell vernehmen und seltsame Gestalten fliegen durch die düstere Föhrenwaldung. Einzelne uralte Eichen deuten nun darauf hin, dass die Müggelberge ehemals eine Eichenwaldung getragen, sodass in Verbindung mit der Sage die Vermutung nahe liegt, unsere Hohenzollernfürsten haben, bis auf George Wilhelm, auch hier ihre Jagden abgehalten.“

Während dessen war allmählich das südliche Ufer erreicht, wo an der Anlegestelle am Fusse der Müggelberge gehalten wurde, um einige Passagiere aufzunehmen. Nach der Beendigung der Rundfahrt begaben wir uns ohne Aufenthalt zur Abendtafel in den Garten der Brauerei, von wo aus wir zum Bahnhof zurückkehrten, um 9 Uhr 13 Minuten nach Berlin zurückzufahren.

Die geologische Wand im Humboldthain zu Berlin.

Von Dr. Eduard Zache.

Die glänzende Fürsorge, welcher sich die biologischen Teile der beschreibenden Naturwissenschaften auf unseren höheren Lehranstalten zu erfreuen haben, macht die Vernachlässigung in Bezug auf die unorganische Hälfte doppelt fühlbar. Während dort durch die Lehrpläne reichlich Platz geschaffen ist für die genügende Stundenzahl, und Botanik und Zoologie als vollberechtigte Lehrgegenstände auftreten, bildet Mineralogie und Geologie kein selbständiges Fach mehr auf den höheren Schulen. Die Mineralogie hat noch eine Stätte bei der Chemie gefunden, die Geologie ist aber gänzlich ausgefallen, für sie bleibt einzig der Unterricht in der Erdkunde, wenn hier ein Rest von Zeit oder ein Interesse des Lehrers dafür vorhanden ist. Es ist ja natürlich, dass jeder Lehrer